



Nummer
Dienstag,

156.
1. Juli 1817.

Sibirische Briefe.
(Fortsetzung.)

VIII.
Fedor an Iwan.

Freetown am Sierra Leone,
den 20. Juli 1819.

Endlich bin ich hier, lieber Iwan, im Lande der Galoffen; unter äthiopischen Wundermenschen, die mir vorkommen, wie rasirte Affen, oder wie über und über geschorene Bären, die ich schon auf den Boulevards in Paris für mein gutes Geld als Kamtschadalen sehen konnte.

Mein Herz ist bei Euch in Irkutsk; übrigens bin ich auf dem Löwen-Vorgebirge ganz Auge und Ohr, und richte mich ein, so gut ich kann, um brittisch comfortable in Senegambien zu leben. Doch auch dieses Land hat Muskitos voll auf, um den Harmlosen zu plagen; und die gewaltigen Tornados, welche in den schönen Ländern des Mittags so manches schon, was die Hoffnung pflanzte, oder die Liebe aufbaute, vor sich her niedergestürzt haben, zerstören auch hier die Frucht mit dem Baume. In beiden hat Europa nichts voraus vor Afrika.

Freetown ist eine Stadt für Projektmacher. Schade, daß sie so klein ist! Haben doch kaum meine Reisegefährten vom Kutusow, denen Europa zu enge war, hier Platz für ihre Entwürfe!

Aber der fehlt der spanischen Schloßbaumeistern ja überall! Dennoch sind sie, bis auf diese Kleinigkeit, übergläckliche Menschen. Sie glauben besser

zu bauen, als alle Andre; vom Wohnen ist nicht die Rede.

Die Freiheit in Afrika! Das nenne ich einen kühnen Doppelgedanken. Der gute Meiners hatte ihn nicht, als wir bei ihm in Göttingen hörten. Der sah noch die Fulos und Susuer, welche jetzt hier hinter dem Pfluge wie brittische Farmers einhergehn, oder — das Stellt euch! mit der Flinte, so gut wie einst Friedrich Wilhelms I. große Potsdammer, lernen, für seines Collegen Blumenbach Troglodyten-Affen an, die dem Menschen ähnlicher seyen, als der Urang-Utang. *)

Ich habe diese Herren Affen im Walde belauscht, und möchte sie eher für Menschen, als die Neger für Affen halten. Denn fürwahr, sie kamen mir vor wie viele Zeitungsleser zu Buonaparte's blutigen Kreuzfahrer-Zeiten in den Kaffeehäusern von Paris und — und —. So gemächlich schaukelten sich diese breitbackenbärtigen Chimpanse auf den Zweigen des ungeheuern Baobab, **) und sahen wie Leute, die gut gegessen haben, und die keine Langeweile plagt, mit großem Wohlbehagen den Niederlagen zu, welche hier Löwen, Panther und Hyänen unter den Hirschen, Gazellen und Antelopen anrichten.

*) Der Chimpanse, Simia Troglodytes, Höhlenbewohner, nach Blumenbach's System, ist in Westindien am Senegal und Gambia einheimisch.

**) Der Stamm des Baobab, oder Affenbrodbaums (Adansonia digitata) in Senegambien, hat bis 77 Fuß im Umfang.

Wenn doch der edle Negerfreund, der Bischof Gregoire, dem wir eine Literatur der Neger verdanken, hieher käme! Er würde die breiten Nasen und dicken Lippen der jungen Mandingoer und Feluper, die in der hiesigen Kriegsschule englisch und Mathematik lernen, geistreich genug finden, um diese kleinen schwarzen Kadetten mit wolligem Haar einst des Heldentodes in Westindien für würdig zu halten.

Leider muß ich Dir gestehn, lieber Iwan, daß Freetown hier bei weitem nicht so philanthropisch aussieht, als es sich in manchen Lehrbüchern der Geographie darstellt. In der Festung Thornton, unweit Freetown, gibt es nämlich eine Kriegsschule mit englischen Lehrern zur Erziehung junger Afrikaner, um sie in der Folge als Offiziere bei der afrikanischen Armee anzustellen. Ich erfuhr von einem hiesigen Oppositions-Manne — ob er Recht hat, weiß ich nicht — daß die Engländer in Westindien mehrere Regimenter Neger unterhalten, weil diese das Klima besser vertragen, als die Europäer, und — weil sie wohlfeiler sind. Die Rekruten werden aus Afrika gezogen. Man verleitet deshalb auf Sierra Leone die Häuptlinge, durch Geschenke, ihre Sklaven zu zwingen, sich als Rekruten zu stellen; oder man lockt die Neger selbst durch Geschenke von Spielzeug an, daß sie Dienste nehmen, und läßt sie dann schwören. So werden sie freiwillige Soldaten auf Lebenszeit. Auch die den spanischen und portugiesischen Sklavenhändlern abgejagten Neger werden häufig unter die brittisch-afrikanischen Truppen gesteckt.

Dies alles weiß nun mein verkappter Sklavenhändler mit der Abschaffung des Sklavenhandels nicht recht in Einklang zu bringen. Ueberhaupt kann sich der Mann von seinem Lieblingsgewerbe gar nicht trennen. Glaubst Du aber nicht selbst, lieber Iwan, daß es recht löblich ist, die Neger am Sierra Leone zu gleicher Zeit und vor allen Dingen zu Bauern und Soldaten zu erziehen? Dies möchte unserem Kaiser in Sibirien zu thun, schwerlich je in den Sinn kommen. Er ist viel zu sehr mit der Aufhebung der Leibeigenschaft beschäftigt. Wo denkt aber Europa, wo denkt Großbritannien hin, daß es seine Kriegskunst zu einem Ausfuhrartikel in die Colonieen macht?

IX.

F e d o r a n I w a n.

Freetown am Sierra Leone,
den 12 August 1819.

Wie ich Dir neulich schrieb, lieber Iwan, so ist es. Freetown ist für den Bauchredner, für den Pro-

fessor, der das Paradies sucht, für das Genie aus Lancasters Schule, für die Geisteskämpferin*) aus Rußland, und für den politischen Wetterpropheten aus Deutschland viel zu enge. Von dem Kosmopoliten versteht es sich ohnehin. Sie wollen alle von hier fort. Denn, wo Britten sich ansiedeln, da ist, bei manchem Ungewöhnlichen, immer noch zu viel good sense vorhanden; und dieser ist für jene Leute nicht Helleborus, sondern wahre Asa fétida!

Bloß das Ehepaar aus Herrnhut bleibt hier. Schon hat es sein stilles Tagewerk begonnen. Machen fromme Ergebung und Demuth, machen Fleiß und Bescheidenheit glücklich; so finden diese Leute das Glück gewiß. Doch deshalb brauchten sie nicht zu den Mandingoern zu gehn. Mann und Frau arbeiten und beten; oder sie belehren freundlich jene Neger, welche auf ihren Handelsreisen, um Sklaven an Europäer zu verkaufen, in dieses Land der Freiheit sich verirrt. Wären nur die stolzen Marabuts nicht! Diese Ausleger des Koran sind Priester, Aerzte und Kaufleute zu gleicher Zeit; ja hin und wieder auch Regenten. Wer vermöchte, solcher vierfachen Kraft auf die Länge zu widerstehen! So waltet überall neben dem Ormuzd ein finstres Ariman; und diese Angst läßt jenes Ehepaar nicht glücklich werden.

Die übrigen Abenteuerer wollen nach Tombuctu. Noch ist, wenn Du nicht einen armen, unwissenden Nordamerikanischen Matrosen, Robert Adams, als Ausnahme gelten lassen willst, kein Europäer von da zurückgekehrt, der uns Kunde gegeben hätte, von jener Wunderstadt, die wir schon seit vier Jahrhunderten kennen, aber nur von Hörensagen. Das ist genug um die Einbildungskraft eines europäischen fahrenden Ritters zu spannen! Der good sense der Bürger von Freetown sagt ihnen vergebens, jener Matrose könnte wohl Recht haben, daß nichts als Armuth, Rohheit und Elend in der sogenannten Hauptstadt Tombuctu, dem amerikanischen Weltmarkte, zu finden sey.**)

*) D u c h o b o r z e heißt Geisteskämpfer.

***) Diese Kunde, die erste sichere über Tombuctu, verdankt man der von mehreren unterrichteten Britten scharf geprüften und mit andern Angaben genau verglichenen, narrative of Robert Adams a Sailor, who was wrecked on the western Coast of Africa, in the year 1810, was detained three Years in Slavery by the Arabs of the great Desert, and resided several months (1811) in the city of Tombuctoo. With a Map, Notes and Appendix. Lond. 1816. 231 S. 410.

„Aber,“ schrieb in Syllogismen der Professor, sie liegt am Tolibä, und dieser hängt mit dem Nil zusammen, und der Nil ist der Jeor, einer der vier Flüsse, die dem Paradiese entquellen, nach Sirach XXIV., 37.“ — Er citirte noch mehr Stellen, die das irdische und überirdische, das historische, mythische und mystische Paradies, betreffen. Endlich schloß er: „darum hängt Tombuctu mit dem Paradiese zusammen. Ich gehe hin. Wäre es auch nur um der Handschriften willen, die dorthin aus der ganzen Barbarei von Liebhabern zusammen gebracht werden.“ — „Und ich,“ fiel ihm der Schwedenborgianer ins Wort, „ich finde gewiß dort aufgebaut das neue Jerusalem, genau so, wie es die Geister aus dem Jupiter meinem großen Meister Emanuel erzählt haben. So viele fromme Schweden haben nach Kräften zusammen gesteuert, dahin Wallfahrer zu senden. Keiner ist zurück gekommen: ein Beweis, daß sie dort fanden, was sie suchten. Nur einige furchtsame Naturforscher, die mit ihren Entdeckungen vor der afrikanischen Gesellschaft in London sich brüsten wollten, sind auf halbem Wege umgekehrt.“ — „Das ist nicht mein Glaube, erklärte mit festem Tone das Schullehrer-Genie, aber ich weiß, und sage es euch, dort ist die große Messe von Afrika; dahin kommen die Affabaahs (Karawanen) aus Aegypten und Fezzan, aus Marocco und Fez, aus Tunis, vom Senegal und aus Guinea: Dort ist der echte Tummelplatz und die große Schaubühne für alle Talente, wie in Europa die Leipziger Messe im Kleinen; dort wird das Neue, das Schöne, das Kostbare, der eleganten dicken Welt von ganz Aethiopien im Tombuctuer-Mode-Journal angepriesen: dorthin gehört ein Meister, wie ich bin!“ —

„Und ich auch,“ setzte der Bauchredner hinzu. „Was wird es am Hofe und im Harem des mohrischen Sultans, der dort residirt, für ein Aufsehen geben, wenn der Hofpoet bei der Tafel erzählt, ein weiser Mann auf schwarzem Kamel sey in die Residenz eingeritten, und das Thier habe dem Thorschreiber Antwort gegeben, wer sein Herr und Reiter sey! Was gilt die Wette, der Sultan ernennet mich zu seinem Hofbauchredner! In Europa müßt ich jetzt mit meiner Kunst betteln gehn; jedermann dort will in dieselbe pfuschen: hat doch in England allein der Hunger vier Millionen brittischer Mägen Zungen gegeben, daß sie nach Brot schreien! Vom festen Lande will ich nicht einmal reden. Es lebe Afrika und Tombuctu!“

Sollte man denn, fiel endlich der junge Park ein, in einer so berühmten Stadt, wie Tombuctu ist, nicht wissen, was aus meinem Vater geworden? In den großen Residenzstädten wissen ja die Leute Alles, zumal gewisse. Ich darf nur die Mitglieder der dortigen sultanischen Akademie, oder den Herausgeber des Intelligenzblattes befragen!“ — „Nun denn, hob Adam Müller an, dann muß ich auch hin, um den Herren zu beweisen, daß sie doch nichts wissen von den Dingen, die da kommen werden, weil sie schon mehrmals da gewesen, als da sind Krieg und Friede, Pestilenz und theure Zeit!“ — „Eben darum, rief jetzt mit Begeisterung die Duchoborsza, will auch ich nach Tombuctu, auf daß die Negers Buse thun, und ihren Kindern das Brot nehmen, und Alles den Armen geben. Ich fürchte mich nicht vor der afrikanischen Steppenstrafe, seit ich gewandert bin durch die Culturwüste von Europa. In Tombuctu predige ich vor dem Sultan und allem Volk die neue Lehre von der Gleichheit der Güter. Das ist das Heil der Welt. Amen!“ —

Kurz, lieber Zwan, jeder hatte Gründe für seinen Glauben. Selbst der kleine Portugiese meinte, dort möchte wohl sein Sebastian noch regieren, und weil es ihm in dem herrlichen Tombuctu so wohl gefallen habe, sey er nicht nach Lissabon zurück gekehrt. — Was das Herz wünscht, beweist der Witz so leicht; und der gesunde Menschenverstand war von jeher unter allen Sachwaltern der ungeschickteste.

Aber mußte ich wohl, um dieß zu erfahren, erst nach Afrika pilgern?

Mit der nächsten Caravane wollen meine Europäer von hier abreisen. Solltest Du es glauben, daß ich auch Lust habe, das Treiben dort in Tombuctu mit anzusehen?

Kann ich nicht in der geliebten Heimath seyn, da, wo die Erinnerung über Gräbern erblüht, wo Deine Gegenwart und der Deinigen Glück dem Freunde entgegen lächeln, so ist es mir gleich, ob ich in diesem oder jenem Winkel der Erde die Menschen sehe, wie sie sich abmühen in vergeblichen Wünschen und Kämpfen und Träumen!

Das Spiel des Lebens war vor tausend Jahren wie heute, und ist dasselbe unter dem glühenden Himmel Afrika's, wie an dem eisigen Ufer des Jensei.

Ich grüße herzlich Dich und die Deinigen.

Fedor.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Flüchtige Bemerkungen aus Wien.

(Bechluss.)

Vom 15. Mai bis 8. Juni 1817.

Von nicht viel besserem Gehalt, aber freundlicher aufgenommen, war ein Mordspektakel, benamset: Das Schloß Lichtwalden in Graubünden. Ein tochter Körper, welcher unter dem Bette hervorgezogen wird, Hundegeheul, Schüsse aus größerm und kleinern Gewehr, und ein Straßenraub vor den Augen des Publikums vollbracht, machen die Ingredienzen dieses Stückes aus, welches eine elende kraftlose Sprache zur Einfassung hat. — Allein Herr Heurteur schrie einen Aktenschluß herab, und die Hände kamen in Bewegung. — *Suum cuique!* Das Stück wird wohl einigemal für die Gallerien gegeben werden.

Die 5 kleinen Stücke waren folgende: Die heftige junge Frau, von Dem. Huber dargestellt, welcher man füglich das Sprichwort: Schuster geh nicht über Deinen Leisten! zurufen kann; denn nur niedrig komische Weiber sind das Fach dieser Schauspielerin, welcher Ton, Dialekt und Vernehmen in jeder andern Rolle entgegen stehen. Der häusliche Zwist, Haß allen Weibern und das getheilte Herz, gaben einer jungen Anfängerin, Dem. Solberg, Gelegenheit, sich dem Publikum zu zeigen. Armes Publikum! warum büdest Du Dir selbst durch übelangewandte Nachsicht solche Subjekte auf? — Armes Mädchen! das solchen Beifall für Huldigung ihrer Kunst nimmt, und nun ihren Beruf zur Schauspielerin schon gerechtfertigt glaubt. Kennst Du sie denn nicht, die da aus vollem Halse *fora rufen*, es sind Schuldner Deines Vaters, es sind Caffeeschwestern Deiner Mutter, es sind junge Herrchen, denen Dein Lärchen gefällt. — Kehre zurück von der schlüpfrigen Bahn, auf der Du jetzt Rosen brichst, und bedenke, wenn diese verblüht sind, so stechen Dich nur die Dornen. Lerne erst stehen, gehn und sprechen, eh' Du die Bühne betrittst, und halte die Kunst für schwerer, als man sie Dir macht.

Noch wurde auf dieser Bühne bei Gelegenheit der festlichen Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Prinzen von Brasilien, gegeben: *Amors Triumph*, ein allegorisches Gemälde mit Chören und Tänzen, von Carl Meisl. Eigentlich hätte es heißen sollen: Tänze und Chöre mit einem alle-

gorischen Prolog; denn die Tänze waren das Gemälde, und die matte unwürdige Handlung nur der Rahmen.

Die Theater in der Leopoldstadt und Josephstadt lieferten nichts vom Belange.

Tagsbegebenheiten.

Das Fest, welches der außerordentliche Gesandte Seiner allergetreuesten Majestät, Marquis von Marialva, im Augarten zur Verherrlichung der Vermählungsfeier der Erzherzogin Leopoldine gab, war in jedem Betracht das glänzendste, was wir noch gesehen hatten. Der geschickte Architekt Moreau hatte in sehr kurzer Zeit einen Feentempel hergezauert, in welchem Souper und Ball abgehalten wurden. In einem prächtig verzierten Saale speisten Ihre Majestäten sammt dem ganzen Hofe, den obersten Hofämtern, Ministern und dem diplomatischen Corps. Die übrigen Gäste, beiläufig 1200 an der Zahl, speisten an kleinern runden Tischen je 10 und 10. Es war, als hätten Tellus und Bacchus ihre Füllhörner über alle diese Tafeln ausgeschüttet. In diese Säle, so wie in den Tanzsaal, hatten nur jene Zutritt, welche eigene Einlasskarten dazu von dem Herrn Gesandten selbst erhalten hatten, und alle Gebetenen mußten entweder in Uniform oder Staatskleidern erscheinen. — Der Ball war mit einer Polonaise eröffnet, bei welcher Sr. Excellenz Graf Ferdinand Palffy vortanzte, und diesem der Marquis Marialva mit der Durchlauchtigsten Braut folgte. — Die Gallerie des Saals war mit Zusehern angefüllt, welche ebenfalls nur gegen Karten eingelassen wurden, und in Halb-galla erscheinen mußten. — Das Fest dauerte bis 4 Uhr Morgens. — Der Garten war auf's prächtigste beleuchtet. — Die Blumen allein, womit alle Säle von oben bis unten geschmückt waren, sollen auf 60,000 fl. W. W. zu stehen gekommen seyn. — 40 Köche haben durch 8 Tage an Zubereitung der Speisen gearbeitet. — Marquis Marialva soll alle Arbeiter auf's glänzendste belohnt haben, der Architekt Moreau allein hat 2000 Dukaten Honorar erhalten.

Der berühmte Dichter Dehenschläger befindet sich in unsern Mauern und alle, welche ihn näher kennen zu lernen das Glück hatten, schildern ihn als den freundlichsten und liebenswürdigsten Mann. Er soll dem Vernehmen nach ein neues Trauer- und Lustspiel unserer Hofbühne übergeben haben.

Ch! —

Ankündigungen.

Leipzig in der Baumgärtnerischen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben:

Der Gesundheitsfreund,
oder allgemein faßliche Anweisung, die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneiwissenschaft selbst zu behandeln.

Nach der eilften verbesserten Ausgabe des Richard Reece, aus dem Englischen übersezt und herausgegeben von Dr. C. G. Kühn.

8. r Thaler 16 Gr.

Eilf Auflagen erlebte das Original in England, ein sicherer Beweis für die Brauchbarkeit eines Buches, das in alphabetischer Ordnung die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers aufstellt und wobei die sichern und möglichst geschwinden Heilarten angegeben sind. Ein sehr nützi-

cher Rathgeber vorzüglich für alle die entfernt von Ärzten wohnen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Dresden bei Arnold, sind zu haben:

Satyrische Zeitbilder in scharfen Umrissen nach dem Leben. Oder Erzählungen, Schwänke und Possen aus der neuen und neuesten Zeit, kurzweilig und erbaulich niedergeschrieben von Julius von Vos. 2 Bände. 8. 1817. Scheftet. 2 Thlr.

Herrn Julius von Vos satyrische Zeitbilder, lassen sich mit vollem Rechte, den viel geleseenen und rühmlichst bekannten satyrischen Feldzügen zur Seite stellen. Hier wie dort, sind treffender Wis, glückliche Laune, Freimuth und Wahrheit in den aufgestellten Charakteren, und eine Sittenschilderung treu nach dem Leben, die Haupt Eigenschaften die den Werth des Buches begründen und zu dessen allgemeiner Empfehlung von selbst beitragen.